

der Arbeit ist jedoch zugleich ihre Schwäche, und methodische Vorbehalte bleiben trotz allem anzumelden. Die einseitige philologische Orientierung an den Aegyptiaca-Texten erbringt ein Verständnis dieser Texte, das notwendigerweise dort seine Grenze findet, wo über das Interesse des einzelnen Bearbeiters hinaus nach kollektiven Interessen zu fragen wäre und vergleichende Legendenforschung einsetzen müßte. Über ähnliche oder abweichende Entwicklungen anderer Legenden ist in Kunzes Arbeit nichts, über die beteiligten sozialen Schichten und die gleichzeitigen Wechselbeziehungen zum Kult der Heiligen verstreut nur Mittelbares zu finden. Nicht befriedigen können daher die beiläufigen Erklärungen, die z. B. für den Gebrauch bzw. (im Hinblick auf die Erstfassungen) Nichtgebrauch der deutschen Sprache gegeben werden, da umfassendere kultur- und sozialgeschichtliche Einordnungen der Texte fehlen.

Freiburg/Walldürn

Peter Assion

Alte Kirche

Irmgard Christiansen: Die Technik der allegorischen Auslegungswissenschaft bei Philon von Alexandrien (= Beiträge zur Geschichte der biblischen Hermeneutik 7). Tübingen (Mohr) 1969. 191 S., geb. DM 45.-.

Die vorliegende Arbeit, die im Jahre 1964 von der Ev.-Theol. Fakultät in Kiel als Dissertation angenommen wurde, gibt erstmals eine detaillierte Analyse der Methoden der Allegorese und ihres philosophischen Hintergrunds bei Philo von Alexandrien. Der nachhaltige Einfluß Philos auf die christliche Bibelexegese ist bekannt. Eine Untersuchung seiner Auslegungsmethode hat deshalb große Bedeutung für die Erforschung der Geschichte der biblischen Hermeneutik überhaupt.

Der Titel des Buches kennzeichnet die Zielsetzung der Arbeit; die allegorische Auslegung – weithin als willkürliche und unlogisch vorgehende Umdeutung von Texten verstanden – soll ihrem Odium der Willkür und Unlogik entkleidet und als wissenschaftlich fundiertes Auslegungsverfahren erwiesen werden. Selbst wenn man an dem modernistisch anmutenden Titel – „Die Technik der allegorischen Auslegungswissenschaft“ – Anstoß nehmen sollte, wird man nicht bestreiten können, daß es der Verfasserin gelungen ist, die innere Logik der Allegorese Philos auf dem Hintergrund platonischer und aristotelischer Methoden und Kategorien deutlich zu machen.

Im einzelnen kommt die Verfasserin zu folgenden Ergebnissen:

1. Die technische Grundlage der Allegorese Philos bildet das dialektische Verfahren der Diarese. Dieses methodische Hilfsmittel für logische Operationen war in der Antike seit Plato geläufig. Es diente dazu, die vielfältigen Erscheinungen der dinglichen Welt in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. Die Verfasserin verdeutlicht dies an Texten Platos und gibt Beispiele für die charakteristische Begriffspyramide, in der die verschiedenen Einzelercheinungen mit den ihnen übergeordneten Allgemeinbegriffen verbunden sind.

2. Im Unterschied zu Plato geht Philo nicht von der Vielfalt der Einzelercheinungen aus, sondern sucht als Exeget des Alten Testaments Allgemeinbegriffe zu konkreten Textinhalten. Dabei hilft ihm der Symbolbegriff des Aristoteles weiter. Dessen *θεωρία τῶν ὁμοίων* ist die Voraussetzung für die Symbolfindung Philos. Sie ist darüber hinaus ein charakteristisches Merkmal der allegorischen Methode, weil sie mit Hilfe aristotelischer Kategorien die Zusammenschau verschiedenster Begriffe ermöglicht. Dies wird von der Verfasserin an zahlreichen Texten Philos überzeugend herausgearbeitet. Die symbolische Auslegung erweist sich als „synthetische Technik innerhalb der allegorischen Auslegungswissenschaft“ (98). Sie führt durch richtiges Erfassen „der *κοινωνία τῶν εἰδῶν* im Eins einer Idee“ (133) zu wahrer Erkenntnis.

3. Die Methode der Symbolfindung macht die Allegorese zu einer „Interpretationsform, mit der eine Ideeneinheit entfaltet wird, die das Schriftwort unentfaltet enthält, indem neben das Schriftwort ein gleichartiger Begriff gestellt wird, der allgemeiner ist als das entfaltete Schriftwort“ (134). Mit ihrer Hilfe enthüllt Philo die von ihm als Einheit gedachte geistige Wahrheit der Bibel.

4. Philos Auslegungsmethode entspricht den antiken Definitionen der Allegorese, wie die Verfasserin im einzelnen zeigt. Zur Verdeutlichung ordnet sie die Ergebnisse der Einzelanalysen und stellt Bibelwort und Auslegung Philos einander schematisch gegenüber.

5. Im Schlußkapitel erörtert die Verfasserin den Zusammenhang von Schrift und Allegorese bei Philo. Für Philo ist die Allegorese das Auslegungsverfahren, das die verborgene allgemeine Wahrheit der Bibel über Gott und Welt aufdeckt und zu vollkommener Gotteserkenntnis hinführt.

Die Darstellung ist klar gegliedert, die Einzelanalysen sind mit großer Sorgfalt unternommen worden. Selten ist der innere Zusammenhang zwischen platonischer Philosophie, aristotelischer Kategorienlehre und Allegorese so deutlich herausgearbeitet worden. Schemata, Übersichten, Autoren- und Stellenregister vervollständigen das Bild einer gründlichen Untersuchung, die in strenger Beschränkung auf das gestellte Thema die gewünschte Klarheit erzielt.

In dieser Beschränkung liegt allerdings auch eine Schwäche der Arbeit, die vor allem in der Einführung sichtbar wird. Hier begnügt sich die Verfasserin fast ausschließlich mit der Zusammenstellung von – meist negativen – Urteilen über die Allegorese, die durch die Untersuchung widerlegt werden sollen. Historische Zusammenhänge und geschichtliche Bedingtheiten der Auslegungen Philos werden nur gestreift, so daß die Arbeit eine stark apologetische Tendenz erhält. Gelegentlich entsteht der Eindruck, als sei die Allegorese eine allezeit gültige Auslegungsmethode, eine zeitlose „Technik“, während die Einzelanalysen doch gerade die Abhängigkeit von der platonischen Philosophie deutlich machen. Die Frage, warum Philo bei seiner Bibelexegese griechische Vorstellungen und Methoden übernahm, wird nicht näher erörtert. Das apologetische Motiv seiner Auslegung wird jedoch nachdrücklich abgewehrt (8 f.). Dies zeigt sich aber nicht zuletzt in dem ‚Beweischarakter‘ seiner Exegesen, den die Verfasserin selbst mehrfach hervorhebt (vgl. 25, 62, 63 Anm. 1, 139 u. ö.).

Den Verzicht auf die Frage nach dem Motiv allegorischer Auslegung und auf eine stärkere Berücksichtigung der historischen Zusammenhänge, die Philos Auslegungen bestimmen, mag man bedauern. Dennoch bleibt das Ergebnis der Einzelanalysen unangefochten. Sie vor allem machen den Wert der Untersuchung aus. Sie sind ein wichtiger Beitrag für die Philoforschung und für die Erforschung der Geschichte der biblischen Hermeneutik.

Abschließend eine Korrektur. Der Begriff ‚*metaphora continua*‘ findet sich bei Quintillian nicht – wie S. 15 Anm. 4 angegeben –: Inst. orat. VIII, 6, 44, sondern IX, 2, 46.

Bonn

W. A. Bienert

Mittelalter

Michael Erbe: Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis 12. Jahrhundert (= Studien zur Germania Sacra 9 = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 26). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1969. 223 S., 5 Karten, kart. DM 24.–.

Dem östlichen Sachsen im alten Sinne, nämlich dem Raum der mittelalterlichen Diözesen Hildesheim und Halberstadt, ist dieses Buch gewidmet. Es sucht die Frage